Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 2 (1862)

**Heft:** 19

Artikel: Goethe [Fortsetzung und Schluss]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675700

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie winzig klein erscheint uns der Mensch selbst gegenüber einem Elephanten, und doch wie viel Großes und Herrliches hat er schon ausgeführt, hat ganze Länder umgestaltet und Wüsteneien in fruchtbare Kulturstrecken umgeschaffen!

Aus der ganz besondern Organisation und qualitativen (nicht quantitativen) Beschaffenheit des Menschen schließen wir mit Recht — auch unabhängig von jeglicher Geschichte, die uns dies hinlänglich lehrt daß die Thiere und alle Naturwesen, so wie die Erde felbst, um des Menschen willen erschaffen worden seien, und daß der Mensch die Rrone der irdischen Natur und das Endziel ift, auf welches Gott bei der Erschaffung der Welt überhaupt hinauswollte. -Rann nun nachgewiesen werden, daß die Erde zu der Sonne und unter den Planeten, auf ähnliche Art wie der Mensch unter den übrigen Naturwesen, eine besonders bevorzugte Stellung in qualitativer Beziehung einnimmt, so darf dann wohl mit Recht von ihr behauptet werden, daß fie trot ihrer geringen Größe und untergeordneten mathematischen Stellung die Rrone und das Endziel des Planetenspftems fei, fo daß Gott bei demfelben es auf die Erde und bei diefer auf ben Menschen besonders abgesehen habe, und somit ware dann der scheinbare Widerspruch zwischen der Astronomie und der heiligen Schrift gelöst und die ganze biblische Anschauung durch die Wissenschaft felbst auf unabhängigem Wege nur noch fester begründet und erhärtet.

(Fortsetzung folgt.)

# Goethe.

- II, Goethe's Lyrik überhaupt. (Fortsetzung und Schluß.)

In den berührten Eigenschaften, in der Kindlichkeit, der außern Bescheidenheit, der Singbarkeit, dem raschen Gang der kurzen Berse liegen die Aehnlichkeitspunkte der Goethe'schen Lieder mit der Bolkspoesie. Dazu kommt noch das auch der Bolkspoesie eigenthümsliche tiese Naturgefühl, das dem Dichter eben so eigen ist. Er umskhlingt mit seiner Seele die Natur in allen Gestalten, er ist für Alles empfänglich und Alles sindet eine Stätte in seinen Liedern (An den

Mond, Der Strom, Secfahrt, Harzreise im Winter, Ilmenau, Die Eisbahn, Frühzeitiger Frühling, Mailied 2c.). Er besingt aber nicht bloß die Natur, gibt von ihr nicht ein bloßes, todtes Photographiebild, sondern geht stets über auf die eigene Empfindung, auf das im Innersten Erlebte, wie der mahre Lyrifer soll und muß. Bloße, vom Menschenleben losgelöste Naturdichtung verräth den Stubendichter und fommt erst dann auf, wenn das wahre Raturgefühl erloschen und die Poesic im Sinken ift. — Dag die Natürlichteit der Goethe'schen Poesie sprode Seelen beleidigt und beleidigen wird, hat sie ebenfalls mit der Volkspoesie gemein, und das wird so lange sein, als die moderne Bartheit (?) und Zimperlichkeit dauert! — Als ächte Naturlaute des Volksgefühls gelten neben so vielen andern ganz volksthümlichen Liedern (Gleich und gleich, Blumengruß, Jägers Abendlied, Heidenröslein) besonders die überausschönen Poesien: "Schäfers Klagelied" (Da droben auf jenem Berge, da steh' ich tausendmal) und "Trost in Thränen" (Wie fommt's, daß du so traurig bist, da Alles froh erscheint?) Was fann wohl mehr ergreifen, als diese herrlichen Lieder in ihrer "Einfach= heit und Natürlichkeit der Volkspoesie, die mit so unerklärlichem Reize in die tiefsten Tiefen des menschlichen Herzens dringt? Und doch ist in beiden der Begenstand des tiefempfundenen Schmerzes nicht genannt, fanm angedeutet; aber eben weil er von einem gewissen mystischen Dunkel umgeben ift, gewinnt er an Bedeutung; er erhält auch für den Leser die Heiligkeit, die er für das von ihm erfüllte Herz hat." —

Werfen wir noch einen Blick auf die verschiedenen Gattungen der lyrischen Boesie, die Goethe vorzüglich gepflegt hat.

Besonders groß ist die Zahl seiner Lieder. Biele derselben sind erotische Gedichte, die das überausreiche Thema der Liebe in allen möglichen Variationen zur Darstellung bringen. In diesem Fache ist Goethe Meister, wie wohl kein anderer Dichter. Die hieher gehörens den Gedichte sind theils rein lyrisch (Neue Liebe, neues Leben — Mailied — Frühzeitiger Frühling — Trost in Thränen — Schäsers Klagelied — Jägers Abendlied 2c.), theils gehen sie in die Balladens sorm über (Heidenröslein — Gefunden — Veilchen 2c.). Vortresslich sind serner die gesellschaftlichen Lieder, die sich wegen der eigenthüms lichen behaglichen Ruhe, welche Goethe eigen ist, vortheilhaft vor vielen andern unterscheiden, in denen der Lärm und das Getümmel des Ges

lags so unangenehm klingt. Bald spricht aus ihnen ein "tecker Muthwille" (Ich hab' mein' Sach' auf Nichts gestellt!), bald ein leichter, froher Sinn (Bundeslied — Tischlied), bald eine ruhige und ernste Lebensanschauung (Dauer im Wechsel). Wieder andere Lieder haben das Wesen der Runft zum Gegenstand und vergegenwärtigen das "Wirken und Treiben des schaffenden Künstlers" klar und lebendig (Clemente — Künftler's Abendlied — Wiederfinden — Zueignung). Und daneben sind noch so viele schöne Lieder allgemeinern Inhalts, die bald ernst und bald heiter klingen (Wanderers Nachtlieder — An den Mond — Zigennerlied 2c.). Wir erwähnen hier noch die Sammlung, die unter dem Titel: "Westöstlicher Divan" erschien. In den sprischen Stücken dieser Sammlung tritt das Didaktische und Allegorische mehr hervor, so daß sie sich der orientalischen Manier nähern. bietet das Schönste der Lyrik des Greises, neben Betrachtungen und Barabeln voll tiefen Sinnes noch frische Blüthen eines jugendlichen Aber es fehlt ihm doch der unvergängliche Reiz, der den Gemüthes. frühern Lieder von Goethe eigen ift, und zwar wesentlich deshalb, weil er weniger aus dem Innersten des Dichters herausgewachsen, als vielmehr von Außen angeregt worden ist.\*)

Sben so vortrefflich, wie die Lieder Goethe's, sind in ihrer Art seine Hymnen und Oden, die bei hohem Schwung der Sprache eine tiese Gedankenwelt entsalten. Wir können nur einige erwähnen. — "Das Göttliche" weicht von der Anschauung des Alterthums, durch welche sich sonst die meisten Hymnen von Goethe auszeichnen, ab und streift an die christliche Glaubensansicht. "Daher erscheint der Menschnicht als unterdrückt und nichtig, nicht als Gegensatz des Göttlichen, sondern als Abglanz der Gottheit selbst." (Kurz.) In jenem Gegensatz erscheint der Mensch in "Gränzen der Menschheit", wo in herrlicher, bilderreicher Sprache dem Gesühl der menschlichen Nichtigkeit gegenüber den Göttern Ausdruck gegeben wird.

Rord und West und Süd zersplittern, Throne borsten, Reiche zittern; Flüchte du, im reinen Often Batriarchenluft zu kossen.

<sup>\*)</sup> Goethe dichtete den Divan größtentheils in den Jahren 1814 und 1815, auf welche Zeit folgende Strophe Bezug hat:

Wenn der uralte Heilige Vater
Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blițe
Ueber die Erde säet,
Küss' ich den letten
Saum seines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Brust.

Denn mit Göttern
Soll sich nicht messen
Irgend ein Mensch.
Hebt er sich auswärts,
Und berührt
Wit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unsichern Sohlen
Und mit ihm spielen
Wolken und Winde. 2c.

"Prometheus" vergegenwärtigt "bildlich die Idee, daß der Mensch das einmal erkannte Gute mit unbeugsamem Muthe verfolgen und, auch wenn er in seinen Hoffnungen getäuscht, von äußerer Gewalt erdrückt würde auf seiner Bahn beharren solle." Ferner erinnern wir noch an den "Gesang der Geister über den Wassern", dessen Bedeutung die vier letzten Verse andeuten, an "Meine Göttin", in welcher Hymne der Dichter ein bezeistertes Lob singt:

Der ewig beweglichen, Immer neuen Seltsamen Tochter Joris, Seinem Schooßkinde Der Phantasie; —

an "Nahomets Gesang", wo uns Goethe die "Bedeutung eines großen, welthistorischen Geistes, des schaffenden Genie's, versinnlichen will." Dieses Stück bietet viel Aehnlichkeit mit Stollbergs "Felsenstrom". Man vergleiche z. B. folgende Stellen:

Seht den Felsenquell, Freudehell, Wie ein Sternenblick; Ueber Wolken Nährten seine Jugend Gute Geister Zwischen Klippen und Gebüsch.

Unsterblicher Jüngling! Du strömest hervor Aus der Felsenkluft. Rein Sterblicher sah Die Wiege des Starken; Es hörte kein Ohr Das Lallen des Edlen im sprus delnden Quell.

Jungling frisch Tangt er aus der Wolfe Auf die Marmorfeljen nieder, Jaudzet wieder Rach dem Simmel.

Durch die Gipfelgange Ragt er bunten Riefeln nach, Und mit frühem Führertritt Reift er feine Bruderguellen Mit fich fert. 2C.

Wie bist du jo icon In filbernen Locken! Wie bist du so furchtbar Im Donner der hallenden Felfen umber.

Dich flieben die Felfen. Da haicheft die Filjen, Und wälgest fie spottend, wie Ries fel, dabin !

(Goethe.) Dir zittert die Tanne. ann Cons naulalum allelle maleniapaln Da fturzest die Tanne ann b ikureffel efficiel efficiel, aug beiden Mit Burzel und Haupt. (Stollberg.)

Unter den Elegien Goethe's stehen dem Umfange nach die "Romischen Elegien" voran. Diese bestehen aus zwanzig Gedichten, welche sowohl einzeln genommen als in ihrer Berbindung abgerundet und vollendet sind. Sie entstunden nach der ersten Reise nach Italien. (88.)

Bu den Elegien werden ferner gerechnet "Ilmenau", "Epilog zu Schillers Glocke", der herrliche Gefang auf den großen Freund, "Alexis und Dora", wo une der Dichter schildert, "wie sich Jammer und Blück wechseln in liebender Bruft", "die Mufagaten" ze.

Wir erinnern noch an folche Gedichtsformen, die man häufig auch ber sogen. didaktischen Boefie zuzählt. Dahin gehören die "Boetischen Episteln", die sich aber nicht in reine Abstraftionen des belehrenden Berftandes verlieren, sondern durch poetische Anschauungen zu dem gewollten Resultate hinführen; ferner die Satyre "die Mufen und Grazien in der Mart ", worin der Dichter gegen die falsche Bolfspoesie, die aller schaffenden Rraft und fünstlerischen Bildung ermangelt, auftritt. (Die Sathre geht befonders auf Bog und die ihn nachahmenden Reimschmiede, deren Lieder im Bolfston fich durch granzenlose Plattheit auszeichnen, wie "Heureigen" von Bog.) Dazu find ferner zu rechnen die Spruchgedichte von Goethe. Auch hierin fteht Goethe großartig ba. In feinen Epigrammen, Sprüchen und gahmen Tenien haben wir einen unerschöpflichen Born von lebensregeln. Scher;

und Derbheit wechseln darin mit treuer Mahnung und ernster Warnung. Als Beispiele führen wir zum Schlusse folgende an:

Wie du mir, so ich dir.

(Epigramm.)

Mann mit zugeknöpften Taschen, Dir ibnt Niemand Etwas zu lieb: Hand wird nur von Hand gewaschen, Wenn du nehmen willst, so gieb! —

Im Auslegen seid frisch und munter! Legt ihr's nicht aus, so legt was unter!

(Aus ten Kenien.)

### Sprüche.

Genieße, was der Schmerz dir hinterließ! Ist Noth vorüber, sind die Nöthe süß!

Langeweile ist ein boses Kraut, Aber auch eine Würze, die viel verdaut.

Rein tolleres Verschen kann sein: Gibst einem ein Fest und läd'st ihn nicht ein.

Durch Bernünfteln wird Poesie vertrieben, Aber sie mag das Bernünftige lieben! —

# Aus der Mathematik.

Auflösung der 16. Aufgabe. Die Gesammtsumme beträgt 23,677,000 Fr., wozu 4,735,400 Fünffrankenstücke erforderlich sind; das Rouleau müßte mithin 4,735,400 Linien oder 47,354 Fuß lang werden, die beinahe 3 Stunden ausmachen. Da ein Stück 37 Millismeter oder  $12^{1/3}$  Linien im Durchmesser hat, so würden die Stücke, aneinandergelegt, eine ungefähr  $36^{1/2}$  Stunden lange Reihe bilden.